

Zum 200. Geburtstag von Charles Darwin

Teil der göttlichen Wahrheit

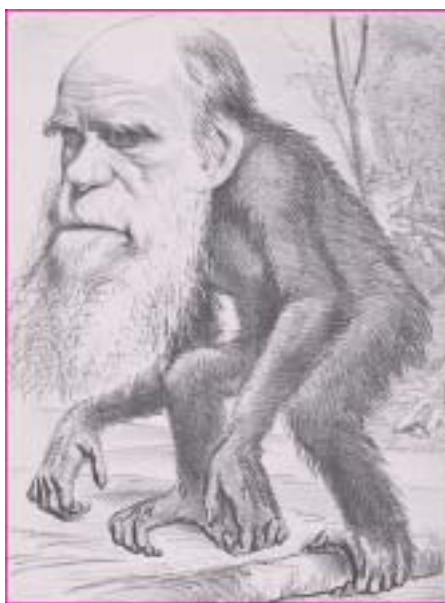
Ein „runder“ Geburtstag eines bedeutenden Naturwissenschaftlers sorgt 2009 auch im kirchlichen Umfeld für große Aufmerksamkeit: der von Charles Darwin. Der vor 200 Jahren im englischen Shrewsbury Geborene gilt als Begründer der modernen Biologie. Nach ihm war nichts mehr wie zuvor. Auch die Geisteswissenschaftler mussten umdenken, allen voran Philosophen und Theologen. Denn, so Darwin, alles Leben auf der Erde habe sich im Laufe der Jahrmillionen ständig verändert und an die Umgebung angepasst - und daraus sei irgendwann auch der Mensch hervorgegangen.

Damals revolutionierte er das Weltbild ... Und heute noch eckt er mit seinen Erkenntnissen bei (einigen) bibeltreuen Christen an.

Dabei hatte Darwin in Cambridge selbst Theologie studiert, nachdem er sich bei den Medizinern in Edinburgh gelangweilt hatte. Als Student beschäftigte er sich aber lieber mit Meereszoologie und Geologie als mit der Bibel. Immerhin schloss er sein Studium 1831 ab. Am 27. Dezember desselben Jahres stach er dann mit der „HMS Beagle“ in See und entwickelte sich in den fünf Jahren seiner Weltumsegelung zu einem sorgfältigen Naturbeobachter und Feldforscher. Besonders berühmt ist sein Aufenthalt auf den Galápagos-Inseln. 1859, also vor 150 Jahren, erschien sein Hauptwerk „Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl“.

Den „Kampf ums Dasein“, so Darwins Erkenntnis, überleben nur die, die sich am besten anpassen. Die Redewendung „Survival of the fittest“, also „das Überleben der Stärkeren“, stammt allerdings gar nicht von ihm; sie ist vielmehr dem Gesellschaftsmodell des britischen Soziologen Herbert Spencer entnommen.

Und auch, dass die Menschen sich aus den Affen entwickelt haben (oder gar, dass der Mensch vom Affen abstammt), hat Darwin nicht vertreten - allerdings, dass Menschen und Affen (die Primaten) gemeinsame Vorfahren haben. Den Spott (und den Vorwurf der Gotteslästerung) musste Darwin aber ertragen, etwa in Karikaturen, die ihn als Affen darstellen.



(Der lange weiße Bart scheint ihm indessen eine gewisse Weisheit zu verleihen - und der überdimensionale Kopf dies zusätzlich zu betonen.)

Nachdem seine Forschungsergebnisse lange Zeit auf großen christlichen Widerstand stießen, haben die Kirchen längst „ihren Frieden mit Darwin gemacht“. Sie verstehen die Evolutionstheorie nicht (mehr) als Gegensatz zum biblisch begründeten Schöpfungsglauben. Die Lehre von der Evolution wird als wissenschaftlich gut begründete Theorie (sogar) begrüßt. Gottesglaube und Naturwissenschaft schließen sich eben nicht aus, sondern sind auf wechselseitigen Dialog angewiesen. Die Evangelische Kirche in Deutschland hat kürzlich formuliert: „Weder die Angriffe eines neuen Atheismus auf den biblischen Schöpfungsglauben noch die im Namen des christlichen Glaubens vorgebrachten Angriffe auf die Evolutionstheorie treffen deshalb die jeweils andere Seite im Kern. Gewiss gibt es Auslegungsformen des biblischen Schöpfungsglaubens ..., die der Kritik bedürfen.“

Damit hat sich die EKD von Vertretern des Kreationismus und des Intelligent Design distanziert. Was ist mit diesen beiden Begriffen gemeint? Kreationisten sehen zwischen dem christlichen Schöpfungsglauben und der naturwissenschaftlichen Weltkenntnis - wie sie in der Evolutionsbiologie, aber auch in der Astrophysik und der Geologie vorausgesetzt wird - einen Gegensatz. Sie sind deshalb darum bemüht, eine alternative „christliche“ Naturwissenschaft aufzubauen. Der Hauptgrund für ihre Haltung liegt dabei in ihrem Bibelverständnis. Sie verstehen die Bibel